



"Neue Chancen für die Schweizer Landwirtschaft"

Die Sonntagszeitung veröffentlichte am 11. Mai 2008 ein Interview zu den internationalen Verhandlungen und deren Auswirkungen auf die Agrarpolitik. Einige Interessenverbände übten in der Folge geharnischte - und nicht immer faire – Kritik. Um es klar und deutlich zu sagen: Es war nicht meine Absicht, die Bäuerinnen und Bauern zu beleidigen. So habe ich die Landwirte weder als „randständig“ oder „parasitär“ dargestellt, noch konnte ich auf den unglücklichen, von der Redaktion gesetzten Titel des Interviews Einfluss nehmen. Um es klar zu sagen: Ich habe grössten Respekt vor den Leistungen der Schweizer Bauern - vor ihrem Fleiss, ihrem Berufsethos, ihrem Können und ihren hervorragenden Produkten. Wenn daher die Fehlinterpretationen meines Interviews zu verletzten Gefühlen geführt haben, verstehe ich dies sehr und bedaure es noch mehr.

Mir geht es vor allem darum aufzuzeigen, unter welchen Bedingungen die Landwirte ihre Kräfte einsetzen. Derzeit tun sie dies eingezwängt in ein enges Korsett aus Regulierungen, protektionistischen Massnahmen und Stützungsmechanismen. Auch mit der Agrarpolitik 2011 sind die staatlichen Vorschriften, etwa in der Raumplanung und im Umweltbereich immer noch einengend. Während einige Betriebe nur wegen staatlicher Interventionen weitermachen oder weitermachen können, suchen andere Betriebe mühsam nach Entwicklungs- und Vergrösserungsmöglichkeiten.

Wie bewältigen wir die kommenden Herausforderungen? Zunächst einmal indem wir uns auf unsere Stärken besinnen. Ich bin immer verwundert, wie defensiv wir uns geben. Wir können durchaus eine positive Bilanz präsentieren. Nehmen wir die Produktivitätsverbesserung: Der Selbstversorgungsgrad der Schweiz ist heute höher als vor und nach den Kriegszeiten - und dies, obwohl die Bevölkerung seit 1950 um rund 60% gewachsen ist. Nehmen wir die Wettbewerbsfähigkeit: Sicher, die Einfuhren landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus der EU haben zwischen 2003 und 2007 um 6,4 % zugenommen. Unsere Ausfuhren sind aber mehr als doppelt so stark gewachsen, nämlich um 16,5%. Schweizer Produkte sind gefragt!

Zweitens hat der Bundesrat eine Reihe von Massnahmen initiiert, die auch der Landwirtschaft zugute kommen: Wachstumspaket, Abbau der technischen Handelshemmnisse, Parallelimporte. Dies sind wichtige Reformschritte, um auch die grossen Herausforderungen, die von der internationalen Seite kommen, bestehen zu können.

Die WTO ist für uns lebenswichtig. Die Schweiz verdient jeden zweiten Franken im Ausland. Ohne WTO würden wir auf den internationalen Märkten ein Fussballspiel ohne Regeln und ohne Schiedsrichter spielen, der Mächtigere wäre immer der



Gewinner. Die Verhandlungen in der WTO werden früher oder später nachhaltige Folgen auf die Landwirtschaft zeitigen. Darauf gilt es sich vorzubereiten und nicht eine Vogel Strauss Politik zu betreiben.

Ein Freihandelsabkommen mit der EU im Agrar- und Lebensmittelbereich ist hierfür eine zentrale Massnahme. Es eröffnet den Landwirten neue Absatzmärkte für ihre Produkte, wie die Erfolgsstory des bereits eingeführten Käsefreihandels zeigt oder auch der Blick in unser Nachbarland Österreich, das zum ersten Mal in seiner jüngeren Geschichte eine positive Handelsbilanz im Landwirtschaftsbereich aufweist.

Klar ist, dass der kommende Wandel in der Landwirtschaft aktiv begleitet werden muss. Die Beschleunigung des Strukturwandels in der Landwirtschaft bedarf der sozialen Abfederung. Bundesrätin Leuthard hat das SECO und das Bundsamt für Landwirtschaft beauftragt, die notwendigen Massnahmen vorzubereiten.

Ich teile das Leitmotiv eines bekannten schweizerischen Landwirts: „Zur Erhaltung unserer Regionen müssen Wirtschaft, Landwirtschaft und Gesellschaft aktiv zusammenarbeiten. Dazu braucht es Toleranz und gegenseitiges Vertrauen.“ (Josef Dissler). Dann werden wir die kommenden Herausforderungen auch gemeinsam meistern.

Jean-Daniel Gerber